

WK
5.7.15

Unpräzise Erinnerungen

RATHAUS Lorenz Beckhardt liest aus „Der Jude mit dem Hakenkreuz“

Von Lutz Schulmann

WIESBADEN. Gut 15 Sekunden lang war es still im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathauses, der an diesem Abend – die Galerie eingerechnet – knapp 200 Zuhörer fasste. Lorenz Beckhardt hatte gerade die Lesung aus seinem Buch „Der Jude mit dem Hakenkreuz“ beendet, die Frageunde war eröffnet. Erst ein US-Soldat brach in gutem, amerikanisch rundem Deutsch den Bann. Er blieb zunächst der einzige Fragesteller. Zu beeindruckend war das eben Gehörte, als dass es aus dem Publikum herausprudeln konnte.

Zutiefst persönlich

Beckhardts Buch ist dokumentarisch, es ist zudem literarisch – und zutiefst persönlich. Wer wirklich zuhört, zieht Lehren. Großartig an diesem Abend sind auch immer wieder die Einsprengsel, mit denen der Autor erzählt und erklärt, was sich der heutige Deutsche kaum vorzustellen vermag: Etwa, dass sein Anfang der 60er Jahre verstorbener Großvater Fritz, im Ersten Weltkrieg höchstdekorierter jüdi-

scher Jagdflieger der kaiserlichen Luftwaffe, von 1937 bis 1940 wegen – wie es die Nazis nannten – Rassenschande im Gefängnis und im KZ Buchenwald saß. Aufgrund seiner im Kampf erworbenen Auszeichnung waren alle Uniformierten eigentlich verpflichtet, ihm auch in Friedenszeiten deutlich Ehre zu bezeugen. SS-Männer, die vor dem in gestreifter Häftlingskluft salutieren? Dieses vom Enkel entworfene Fantasiebild beschreibt einen wesentlichen Teil der Tragik jenes Mannes.

1940 durfte Fritz Beckhardt überraschend das Konzentrationslager verlassen. Ihm wurde gar angeboten, quasi ehrenhalber Arier zu werden und wieder in die Luftwaffe einzutreten. Hier hatte wohl sein alter Geschwaderkamerad Hermann Göring, die Fäden gezogen. Beckhardt lehnte ab und ging mit seiner Familie ins englische Exil.


Das Buch und die Erzählungen seines Enkels Lorenz gehen aber weit über die Erfahrungen des Großvaters hinaus. Auf erschreckend anschauliche Weise schildert der jüngste Beckhardt den Zustand und die Befindlichkeit der deutschen Nachkriegsgesell-

schaft. Als seine Familie 1950 in Sonnenberg das bereits vor dem Zweiten Weltkrieg bestehende Lebensmittelgeschäft reaktivierte, kam kaum jemand zum Einkaufen, dem Opa wurde die Wiederaufnahme in den Turnverein verweigert.

In Sonnenberg geboren

Lorenz Beckhardt ist 1961 in Sonnenberg geboren und dort aufgewachsen, er wurde katholisch erzogen und erfuhr erst mit 18, dass er Jude ist. Da war die Familie bereits ins Rheinland gezogen.

Vater Kurt und Mutter Melitta erleben die Lesung ihres Sohnes in der Stadt, die einmal ihre Heimat war. Alle drei sind mit vollem Bewusstsein deutsch und – unterschiedlich intensiv – jüdisch. Gemeinsam erinnern sie sich unpräzise, sehr menschlich und fast gelassen ihrer eigenen Geschichte – und der von Fritz Beckhardt.

 Lorenz Beckhardt: „Der Jude mit dem Hakenkreuz“, Aufbau Verlag Berlin, 24,95 Euro. Der Autor bietet allen interessierten Lesern an, ihre Exemplare zu signieren – Kontakt: Aktives Museum Spiegelgasse.